
Heimatkundlicher Arbeitskreis



Beilage zu den „Schmigoner Nachricht'n“ – 23. Ausgabe, Dezember 2013

Industrialisierung in Schmidgaden: „Bergbaugeschichte“, Teil 1

Seit dem Mittelalter ist schon bekannt, dass unsere Gegend mit wertvollen Bodenschätzen versetzt ist. Als Vorläufer der Bergbauperiode kennen wir den Bergbau auf Silber- und Bleierz in den Gruben Altfalter und Weiding aus den Jahren 1712 – 1720. Der Beginn zur Flußspat-Gewinnung in Schmidgaden ist mit einem Frachtbrief von 1823 belegt, aus welchem hervorgeht, dass ein Herr Rosner, Haus-Nr. 28, an einen Unternehmer in Regensburg Spat geliefert hat. Bedarf an Flußspat hatten die Eisengießereien und die Glashütten. Anfang des 20. Jahrhundert wurde Spat auch für die Chemische und Zementindustrie gebraucht. Nach dem 1. Weltkrieg waren im Abbaugbiet Nabburg–Wölsendorf elf Firmen mit dem Spatabbau beschäftigt. Mit der Weltwirtschaftskrise bis zum 2. Weltkrieg kam die Spatförderung völlig zum Erliegen. Erst 1948 konnte der Abbau fortgesetzt werden. Die bekannte Grube Cäcilia galt zeitweise mit 5.000 Tonnen Monatsleistung als größte Flußspatgrube der Welt. Zu dieser Zeit waren die Gruben auch Hauptarbeitgeber. Bergmänner untertage und Frauen als „Spatklauberinnen“ fanden hier ihre Beschäftigung. Auch Kriegsflüchtlinge und Heimatvertriebene fanden hier eine Arbeitsstelle. Das hatte zur Folge, dass sich viele auch hier niederließen und Schmidgaden ihre neue Heimat wurde. Und ab diesem Zeitpunkt stieg die Einwohnerzahl stetig an. Langsam, aber sicher vollzog sich für den Ort somit der Strukturwandel von einem landwirtschaftlich geprägten Dorf hin zu einem Arbeiter-Industrie-Dorf. Durch den forcierenden Flußspatabbau in den 1950er Jahren hatten die Gruben die Mächtigkeit und die Qualität des Spates nicht mehr; die Förderung ging zurück, so dass nach und nach die Gruben aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden mussten, zuletzt die Grube Hermine am 27. Mai 1987.

Zum Abbau von Kohle, Ton, Braunkohle:

In Jahre 1800 wurde in Wackersdorf dann in Ponholz mit Untertageabbau auf Braunkohle begonnen, der aber wegen technischer Probleme nach kurzem Betrieb wieder eingestellt wurde. Erst der Übertageabbau brachte einigermaßen ausreichende Mengen an Kohle zu Tage.

Es waren auch schon die Kohlefelder in unserer Gegend „Schwarzenfeld, Weiding, Altfalter und Schmidgaden“ bekannt. Sie wurden am 12. November 1878 an Wilhelm Copelle aus Dortmund verliehen. Das Gesamtgebiet umfasste ca. 600 ha. Im Jahre 1890 kaufte Heinrich Knab diese Braunkohlefelder und gründete nach neuem Recht eine „Bergbau-Gewerkschaft“. Er trat selbst als deren Repräsentant selbst auf, obwohl ihm die Bergbaukompetenz fehlte. Im September 1891 begann in Frotzersricht die Kohleförderung mittels eines 40 Meter tiefen Förderschachtes. Die eigentliche Förderung setzte im Jahre 1893 mit einer Belegschaft von 300 Arbeitern ein. Dem Wettbewerb mit der wertvolleren böhmischen Kohle konnte die Gewerkschaft nicht lange standhalten. Karl Knab baute 1895 in der Nähe des Bahnhofes Schwarzenfeld eine Brikettfabrik (die Karl-Knab-Straße in der Nähe des Bahnhofs gibt es heute noch). Die Förderung ging aber zurück und der Betrieb kam zum Erliegen.

Nach dem 1. Weltkrieg war die Veranlassung zur Wiederaufnahme der Förderung im Schwarzenfelder Gebiet. Unter der Leitung von Konsul Hugo Sachs aus München, der auch die Anteile der Gewerkschaft kaufte und ihr einen neuem Namen „Vereinigte Gewerkschaft Schmidgaden-Schwarzenfeld“ gab, begann 1917 erneut der Förder- und Verarbeitungsbetrieb. Die technische Leitung übernahm mit Ingenieur Beer jetzt ein Fachmann. Er stellte von Tiefabbau auf Tagebau um. Und so kamen weitere Fachleute hinzu, die sich später hier ansiedelten, z.B. Bohrmeister Karl Röhl, Grubenmeister Sebastian Depp, Schlosser Adam Braun, Josef Wagner u.a. In der Nähe von Schmidgaden wurde ein schon bekanntes Grubenfeld freigelegt (jetziger Schachtweiher) und mit einer Seilbahn mit Schwarzenfeld verbunden. Einige Fundamente der Seilbahn sind auf dem sog. Westenberg noch zu erkennen. Die alte Brikettfabrik wurde instandgesetzt und in Betrieb genommen.

Auf dem Schmidgadener Grubenfeld war für die damalige Zeit eine florierende Ziegelei der Fam. Müller ansässig. Auf ihrem Grund war auch der Lehmabbau für den Ziegelei-Betrieb. Die Gewerkschaft musste für ihren Abbau der Kohle das gesamte Gebiet der Ziegelei erwerben. Familie Müller musste zwangsabgelöst werden. Für die zwei Brüder Müller wurden Alternativen geschaffen: so wurde der jetzige „Babistenhof“ erbaut und der in Insolvenz befundene Flierl-Hof in Stulln zur Weiternutzung zur Verfügung gestellt. Für den Abbau der Kohle mussten vorher große Mengen an Abraum weggeräumt werden. Riesige Abraumberge türmten sich um die Schacht auf, die Landschaft veränderte sich, der Abraum blieb liegen, die Abraumberge wurde später nur abgeflacht, rekultiviert und auch bebaut.



Das Bürogebäude des Betriebes (Bild) wurde auf der Fläche des jetzigen Lorenz-Hof (Sportplatzstr. 6) errichtet. Die Kantine für die Belegschaft war für die Älteren noch in Erinnerung, heute das Areal bei Hauptstraße 29 (Neidl). Für die Schmidgadener Bürger war diese Zeit nach dem 1. Krieg eine rettende Zeit, es gab wieder Arbeit und Brot. Etwa 660 Beschäftigte konnte man zählen.

Mit Rücksicht auf die ständig wachsende Kohle-Not verlangte das Oberbergamt im Jahre 1919 die Erschließung einer weiteren Grube auf Schmidgadener Gebiet, nämlich der sogenannten Buchtalmulde. Nach der Inflation im Nov. 1923 wurde der Betrieb Kohleförderung gänzlich eingestellt. Es folgten wirtschaftlich schwierige Jahre.

Tatsächlich brachte erst der wirtschaftliche Aufschwung der Jahre ab 1933 auch der Gewerkschaft einen kräftigen Auftrieb. Im Jahre 1934 übernahm die Cremer-Gruppe nach vielen Auseinandersetzungen 80 % des Anna-Werkes in Rödental, welches den Auftrag zur „Sicherstellung der Rohstoffbasis für hochfeuerfeste Steine“ hatte. Die Tone aus unseren Gruben erfüllten diese Anforderungen. Mit immer wachsenden Anteilen war das Anna-Werk an den Gruben der Vereinigten Gewerkschaft Schmidgaden-Schwarzenfeld beteiligt.

Die Vereinigte Gewerkschaft Schmidgaden-Schwarzenfeld wurde an das Anna-Werk veräußert. Es übernahm 90 der 100 Anteile an der Gewerkschaft Schmidgaden-Schwarzenfeld. Am 22. Juni 1937 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet und Dr. Gottfried Cremer zum Repräsentanten der Gewerkschaft bestellt. Damit begann auch die eigentliche Geschichte „**Buchtal**“.

– Beitrag wird fortgesetzt

Quellen:

- 1) Zusammenstellungen des Ortsheimatpflegers Alois Dirrigl vom Juli 2013
- 2) Dr. Heinz Ziehr „Flußspat Abbau in Nabburger, Schwarzenfelder u. Wölsendorfer Revier“
- 3) Dr. Helmut Wolf Regensburg „Aufsatz Bergbaugeschichte in der Opf.“
- 4) Dipl.-Ing Karl Weiss; „Der Bergbau im Raum Nabburg vom Mittelalter bis zur Gegenwart“
- 5) Linus Kestel „Reichartschacht“
- 6) Max Priehäuser „Die Flußspat-Gänge der Oberpfalz“
- 7) Buchtal-Chronik von Gottfried Cremer, 1982
- 8) Staatsarchiv Amberg, Steuerkataster